Bernhard Ludwig von Platen, der erste Wolgadeutsche Dichter, und sein Gedicht
Author(s): Peter Sinner
Source: *Teuthonista*, Jahrg. 2, H. 3/4 (1925/1926), pp. 270-286
Published by: Franz Steiner Verlag
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/40498453
Accessed: 21/06/2014 23:14

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Teuthonista*.

http://www.jstor.org

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

oft Umgestaltung und zwar unter Einwirkung der vielen echten *ing*-Namen Übergang in diese Gruppe, man vgl. oben die schriftsprachlichen Bezeichnungen Auerling, Afling u. a. (über diese Analogiewirkung Verf., Bayer. Hefte f. Volksk. 9, 39 f.). In Kärnten hat sich der Mda. gemäß in jüngeren Namen *-ik* > *-ig* gewandelt, vgl. darüber Lessiak, Kärntische Stationsnamen, S. 32. Die asl.-*ika*-Flußnamen mußten dieselbe Entwicklung mitmachen, weil abair. *-ikcha* nach der Apokope *-ikch* lautete und so mit *-ikch* < *-ikŭ* zusammenfiel.

Prag-Gablonz a. N. **Ernst Schwarz.**

Bernhard Ludwig von Platen, der erste wolgadeutsche Dichter, und sein Gedicht.

1. Einleitung.

Es hat einmal einer die Wolgakolonisten »ein Volk ohne Geschichte« gescholten.[1]) Dieser Vorwurf ist unverdient. Ihre Geschichte wurde begonnen, als sie noch auf der Reise nach Rußland waren und ist im Laufe der 160 Jahre des Bestehens der Wolgakolonien unermüdlich weitergesponnen worden. Der älteste Geschichtschreiber der Wolgakolonien — und ihr erster Dichter zugleich — war Bernhard Ludwig von Platen. Sein Werk, das folgende Gedicht, trägt die Überschrift: »Reise-Beschreibung der Kolonisten, wie auch Lebensart der Rußen« und entstand auf seiner Reise nach Rußland 1766—1767.[2]) Dieses Gedicht war überlieferungsgemäß in vielen Handschriften in den Wolgakolonien der Berg- und Wiesenseite verbreitet. Zum erstenmal wurde das Schriftstück von Alex. Klaus als Beilage zu seiner russisch geschriebenen Geschichte »Unsere Kolonien« (Petersburg 1869) veröffentlicht. Leider erlaubte sich Klaus, der kein Philologe war, das Werk willkürlich zurechtzustutzen und zu entstellen. Nun hat sich in einem Familienarchiv, bei Friedrich Lippert, Katharinenstadt, heute Marxstadt, eine gut erhaltene Handschrift gefunden, die wir mit der freundlichen Erlaubnis des Besitzers hiermit der Öffentlichkeit übergeben wollen. Die Handschrift hat für die Geschichts- und Sprachforschung der Wolgakolonien eine hervorragende Bedeutung.

Wir finden da in knapper, gedrängter Form, erstens, eine wahrheitsgetreue Schilderung der Verhältnisse in Deutschland, die unsere Altvordern zur Auswanderung veranlaßten, zweitens, der Bedingungen, unter denen sie zu Wasser und zu Land reisen mußten, drittens, der Betrügereien, die die russische Regierung an den Auswanderern verübte, und zuletzt, was besonders beachtenswert ist, der Wirtschaftsverhältnisse und der Kulturhöhe des damaligen russischen Bauerntums. Unsere Aufmerksamkeit verdient schließlich auch die Sprache des Gedichts.

---

1) Ad. Lane, »Ein Volk ohne Geschichte«. Odessaer Zeitung, 1914.

2) Klaus behauptet irrtümlicherweise, es sei 1764—1770 entstanden (s. »Unsere Kolonien«).

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

2. Lebensbild des Verfassers.

Ein vielbewegtes Leben hatte der Offizier des Siebenjährigen Krieges Platen hinter sich gehabt, als der Werberuf der russischen Regierung an ihn gelangte. Er war einer von den vielen, die der leidige Krieg aus dem festen Geleise friedlicher Betätigung herausgerissen, zum Teil wirtschaftlich, zum Teil körperlich und geistig-sittlich geschädigt und nun brot- und berufslos auf den Markt des Lebens hinausgestoßen hatte. Da war ihm, wie so vielen seiner Leidensgefährten, der verheißungsvolle Ruf der russischen Krone höchst willkommen. Er eilte nach Lübeck zu dem Werbungskommissar. Als »Offizier, auch gut von Adel«, bot er sich »zu Gnaden an, der Kaiserin zu dienen«. Der Kommissar, ein gerissener Werber, verspricht ihm alles, stellt ihm die Fortsetzung seines Berufs in Aussicht und nimmt ihn als Kolonisten an. Vierzehn Tage verbringt Platen mit vielen andern im Sammelquartier, in Erwartung des Segelschiffs. Endlich geht's voll guter Hoffnung auf die See. Allein »konträrer Wind« macht ihnen die Reise recht schwer. Todesangst, Elend und Hungersnot gestalten die sechswöchige Wasserfahrt zu einer wahren Qual. Aber auch diese ist endlich überstanden, und man wird in Oranienbaum, einer Kreisstadt unweit von Petersburg, ausgeschifft. Jetzt mag sich Platen am Ziele seiner Hoffnungen, der Kaiserin als Offizier dienen zu dürfen, geglaubt haben, denn »deßfalls war er allda nach Rußland jetzt erschienen«. Aber bitter war die Enttäuschung. Man quartierte die Ankömmlinge hier in Oranienbaum ein und begann sie zu »überreden«, sie sollten als »Kolonisten« (Bauern) an die Wolga gehen. Zwei Wochen täglicher »Überredung« gingen drauf, ehe sich alle bewegen ließen. Auch Platen mußte von seinem Vorsatz, im russischen Heere zu dienen, abstehen und mitgehen. . .[1]) Es war schon Herbst geworden, und doch mußte man bei Petersburg nochmals drei Wochen im Schiff liegen, vermutlich in Erwartung anderer zu »bewegender« Kolonistenzüge. Mit Müh und Not gelangte Platen mit seinen Reisegefährten endlich, teils zu Wasser, teils zu Land, in der Bezirksstadt Torschok, Gouv. Twer, an. Da es schon einwinterte, wurde der Zug auf den Winter 1766 bei Torschok in Bauernhäuser einquartiert. Hier schrieb Platen den größten Teil seines Gedichts. Im nächsten Frühling 1767 schiffte der Zug auf Barken die Wolga hinab nach Saratow und gründete am 16. Mai 1767 die Kolonie Hussenbach an der Medwediza (Bergseite). Der Zug bestand aus 137 Familien, darunter war auch Platen. In der Einwanderungsliste von Hussenbach, russisch Linewo Osero = Schleiensee, finden wir ganz nah beim Ende unter Nr. 115 folgende Bemerkung: »Ludwig von Platen, 34 Jahre alt, lutherischen Bekenntnisses, aus dem Englischen Königreich, dem Kurfürstentum Hannover, aus dem Dorfe Plato, ein Adeliger, dient als Lohnarbeiter bei einem Kolonisten«. Aus dieser Bemerkung geht erstens hervor, daß Platen, der bei der Aufstellung der Einwanderungslisten, Ende 1767,

1) G. Beratz, Die deutschen Kolonien usw., Saratow 1915, S. 46.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

ein Alter von 34 Jahren erreicht hatte, ungefähr 1733 geboren war; zweitens, daß sein Zug 1766—67 durch Rußland reiste; drittens, daß er noch ledig war und viertens, daß er als alleinstehende Person, da er keine selbständige Wirtschaft führen konnte, zunächst Bauernknecht war und erst später »Präzeptor« wurde.

Um aus der schweren Lage eines Knechtes herauszukommen, mag sich Platen sehr bald an seinen Standesgenossen, Grafen Dönhoff, den Vorsteher der ihm benachbarten Kolonie Dönhoff, um Schutz gewandt haben. Den hat er hier auch gefunden. Denn wir sehen ihn bald darauf als Schulmeister von Dönhoff, nachdem er als der einzige gut geschulte Mann seines Dorfes vielleicht doch auch einige Zeit Schulmeister in Hussenbach gewesen war. Später (um 1772) war er kurze Zeit Schulmeister in Jost, und dann zog er wieder zurück nach Dönhoff.

Über diese Zeit ist es mir nach langem Suchen gelungen, folgende archivalische Angaben zu ermitteln:

1. »Den 9. Juni (1771) wurde in Gololobowka (Dönhoff) copulieret Bernhard Ludwig von Platen mit Anna Margaretha verwittweten Schwabe (Schwabin?). Joh. Philipp v. Tiling« (Pastor).

2. In einem von der Gemeinde Jost (Wiesenseite) ausgegangenen Schriftstück heißt es, daß »Bernhard Ludwig Platen den 20. August 1774 jenseits der Wolga«, also auf der Bergseite, gestorben sei. In demselben Schriftstück wird sein Name an anderer Stelle »Bernhard v. Pladen« geschrieben.

3. »Den 27. August 1774 gestorben in Gololobowka (Dönhoff) Anna Margaretha verheiratete Platen, 57 Jahre alt«.

Das ist alles, was sich bisher über Platen auffinden ließ.

* * *

Aber auch aus diesen mangelhaften Quellen und Angaben lassen sich über das Leben und die Persönlichkeit Platens einige wertvolle Schlüsse ziehen.

Zunächst läßt sich nach dem Inhalte des Gedichts in keinem Falle folgern, daß Platen nichts weiter als ein »verkommener preußischer Offizier«, »ein Strolch« gewesen sei, wie das Klaus in seinem Buche S. 14 und 21 tut, oder daß »er sich selbst in seiner 'Reisebeschreibung der Kolonisten' als verkommenen, arbeitsscheuen Menschen kennzeichne« (G. Beratz, Die deutschen Kolonien, Saratow 1915, S. 46). Ich lese aus dem Gedicht etwas ganz anderes heraus. Auf mich macht Platen nach dem Gedicht den Eindruck eines sittlich tüchtigen und ehrbaren Charakters. Wäre es anders gewesen, so hätten sich auch so ordentliche und allmännig geachtete Männer, wie Graf Dönhoff oder Vorsteher Grimm[1]), Platens unmöglich angenommen und ihn, einen verkommenen Menschen, als Schulmeister oder gar als Freund und Gevatter in ihre Mitte aufgenommen

1) Beide, Dönhoff und Grimm, waren auch bei den Behörden sehr geachtet und gut angeschrieben.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

und geduldet. Platen war, wie so mancher andere Kolonist, verbissen und erbost über den Betrug und die Vergewaltigung, die an ihm verübt worden waren. Der Mann knirscht vor Wut mit den Zähnen (Verse 62 bis 65). Statt Offizier in russischen Diensten — Bauernknecht und schließlich, was er selbst in Preußen nicht werden wollte, — Schulmeister! ... Und dabei — darben! Denn bis 1775 waren immer Mißernten, daher hatte man nichts als Schimmelbrot von der Regierung als Unterstützung, Jahr für Jahr (Vers 65).... Kein Wunder, wenn der Mann da in seiner Empörung vieles übertreibt und auch seine eigene Person nicht verschont.

Mit seinen Leidensgenossen hält er treu zusammen, ihr Schmerz und Leid ist auch sein Schmerz und Weh. Weiche Töne schlägt er an, wenn er zu seinen Kolonistenbrüdern redet.

Seine Beobachtungsgabe, seine gesunde Urteilskraft und seine Fähigkeit, das, was ihn innerlich bewegt, zu gestalten, sind einfach erstaunlich. Man vergegenwärtige sich, auf welchem Höhepunkte die deutsche Literatur vor 1765 überhaupt stand. Die großen Werke der Geisteshelden des deutschen Volkes keimen noch in der Seele ihrer Schöpfer. Und der vorklassischen Zeit machen seine Verse alle Ehre. Sie sind derb, aber gehaltvoll; alle Gemütszustände geben sie wieder: die gerechte Zorneswut eines belogenen Mannes, Hohn, Spott, Ironie — bis zu den zartesten Tönen, die Tränen entlocken....

Man denke sich diesen Mann als Schulmeister. Einen gewaltigen Eindruck mag er gemacht haben, wenn er am Buß- und Bettage die Bußpredigt vortrug. Und bis in die tiefsten Tiefen des Gemüts mag er eingedrungen sein, wenn er das Evangelium vom guten Hirten weichgestimmt vorlas. Und den Gesang muß er geleitet haben, wie ein echter preußischer Offizier. Und hingerissen muß er die Kinderherzen beim Unterricht haben, und Disziplin muß in der Schule gewaltet haben, wie nur bei ganz wenigen seiner Berufsgenossen seither. — — —

Nein, der Mann kann kein Lump gewesen sein. Die leider wenigen Jahre seines Wirkens hier unter seinen Kolonistenbrüdern sind wahrlich nicht spurlos geblieben. Und wir wollen es Klaus gern glauben, wenn er bezeugt, daß man ihm hundert Jahre später das Platensche Gedicht nach dem Gedächtnis hersagte, so daß er es aufschreiben konnte (Klaus, Unsere Kolonien S. 379). Ob er auch die angekündigten »Trauerlieder« (V. 65) gesungen und hinterlassen, dies festzustellen ist mir bisher nicht gelungen.

Sonderbar bleibt es nur, daß ich in den Totenregistern des Kirchspiels keine Todesnotiz über Platen finden konnte. Sonderbar auch, daß er in dem Monat gestorben ist, als Pugatschew in Dönhoff war, und daß 7 Tage später auch seine Frau (am hitzigen Fieber!) gestorben ist. Sollte vielleicht Platen als Adeliger von den Pugatschewschen Leuten ergriffen, fortgeschleppt und irgendwo anders umgebracht worden oder umgekommen sein? War er vielleicht geflüchtet, während sein Beschützer Dönhoff sich in einen Holzstoß hatte einbauen und dort verbergen lassen? Oder war

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Platen vielleicht gar freiwillig mit den Pugatschewschen Scharen gezogen, in der Hoffnung, auf diese Weise wieder nach Deutschland zu gelangen, wie das bei so vielen andern Kolonisten der Fall war? — — —

3. Die Auswanderungsbedingungen.

Über die Auswanderungsbedingungen finden wir in dem Gedicht wichtige Zeugnisse. Der eben beendete Siebenjährige Krieg hat für die Werbetätigkeit der Agenten des russischen Staates eine günstige Lage geschaffen. Die Wirtschaftskrisis im Lande erschwert den deutschen Regierungen die Bekämpfung der Bauernfängerei Rußlands bis aufs äußerste. Die vielen durch den Krieg ruinierten, verarmten und brotlos gewordenen Menschen laufen den russischen Werbern in Scharen zu, berauscht durch die verlockenden Anpreisungen der russischen Regierung über die sagenhaften Reichtümer des unbekannten Landes. Dort ist der See eines neuen glücklichen Seins. Dort ist das Land, wo Milch und Honig fließt. Dort kann man sich ein neues Heim gründen. . . . So war die Stimmung. . . . Da halfen keine Verbote, keine Hindernisse.

Und gerissene Kunden hat die russische Regierung als Werber ausgeschickt. Um des eigenen schnöden Gewinns willen — sie bekommen ja Kopfzahlung für jedes eingefangene Opfer — versprechen diese jedem, was er gerne hören will: dem Krieger — Kriegerlaufbahn, dem Fabrikanten und Handwerker — Fabriken und Werkstätte, dem Bauern — ein glückliches Dasein in einem wohlgeordneten, ertragreichen Lande mit mildem, gesundem Klima. . . .

Aber schon auf der Reise nach Rußland sehen sie sich schändlich betrogen. Von den Beamten und Schiffskapitänen werden sie gewissen- und herzlos ausgebeutet und geplagt. Auf russischem Boden ausgeschifft, werden sie so lange auf einem Haufen gehalten und »bewegt«, als Kolonisten an die Wolga zu gehen, bis sie sich, übel oder wohl, allesamt in ihr Schicksal fügen und in die wilden Wolgasteppen als Landbauer befördern lassen. Als allbekannte Tatsache damals, hat das alles der Verfasser mit Ingrimm und Bitterkeit nur im Vorübergehen angedeutet, aber um so gewichtiger ist es für den Forscher.

Und was finden sie nach einer Reise durch Rußland, die fast ein Jahr dauert und voll der unerhörtesten Entbehrungen ist, am Bestimmungsort vor? Nichts als eine wilde, wüste Einöde. Nichts von dem Kulturland, nichts von den versprochenen Wirtschaften. Alles Betrug, Schwindel. Wir verstehen Platen schon, wenn er mit bissigem Spott abschließt:

»Und wenn die Augen mir,
Nicht mit Gewalt betrügen,
So seh ich schon die Stadt,
Mit Namen Saratòw«.

Es war nämlich damals nur ein armes asiatisches Nest. Da mußte man die Augen schon anstrengen, um darin die farbenreich geschilderte,

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

angeblich so herrliche Wolgastadt zu erkennen. Kein Wunder also, wenn den neuen Kolonisten »Karasche, Herz und Muth benommen« sind. Sie müssen die Zähne zusammenbeißen und sich in ihr schweres Schicksal ergeben, denn —

»Lang quälen ist der Tod . . .
Wir müssen uns ergeben . . .
Mag kosten Haut und Haar —
Hinein ins wilde Leben . . .«

* * *

4. Russische Kulturzustände.

Wir besitzen aus der Feder von Altkolonisten eine ganze Reihe wichtiger Zeugnisse über russische Kulturzustände in der zweiten Hälfte des 18. Jhs., also in der Einwanderungszeit (siehe: »Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebiets«, Kosakenstadt 1923, S. 27). Die wichtigsten davon sind die in Deutschland veröffentlichten Schilderungen von Züge[1]) und Cattaneo[2]). Sachlich und unvoreingenommen erzählen sie uns, was sie wirklich gesehen. Nicht gering ist ferner auch die Bedeutung des Platenschen Gedichts in dieser Hinsicht. Er schildert darin das fruchtbare Land sowie die primitive Bearbeitung des Bodens. Er sagt mit Recht, das Land werde »nicht recht gepflügt, nicht ordentlich besät, und wenn die Früchte reif, von Herzen schlecht gemäht«. Er führt uns die Sorglosigkeit des russischen Bauern vor Augen, der nur dann den Dreschflegel zur Hand nimmt, wenn nichts mehr zu essen da ist, wenn ihn also der Hunger dazu treibt.

Um uns Tracht und Lebensart des russischen Bauerntums vorzuführen, zeichnet uns Platen seine Umgebung in Torschok. Sein Wirt, ein Bauer mit harigem Gesicht, und dessen Frau gingen fast völlig nackt, im bloßen Hemd einher, »und das vor allen Leuten«. Den größten Teil des Tages verbrachte die ganze Familie auf dem Ofen. In der engen Stube waren Hühner, Schweine, Schafe, alles auf einem Haufen, so daß man kaum gehen konnte. Die Häuser hatten damals noch keine Schornsteine, und man erstickte beinahe vor Rauch. Die Speisen waren ebenso primitiv und eintönig wie alles andere: »Kapusta (Kohl), Kwas (ein leichtes Bier), Hirse- und Heidegrütz« — das macht man sich »alle Tag zu Nütz«. »Milch ist im Überfluß, doch Käs und Butter nicht, weil es der Bauer hier nicht weiß, wie's zugericht't«. So arbeitet der russische Bauer nicht viel, er lebt aber auch herzlich schlecht. Auch treibt er keinen Staat. Der Herr geht wie der Knecht. Er trägt nur Leinwandsachen und die

1) Chr. G. Züge, »Der russische Kolonist« usw. Gera, Sachsen. 1802—1803 (2. Aufl. 1814).

2) J. B. Cattaneo, »Eine Reise durch Deutschland und Rußland. Von J. B. C., reformiertem Pfarrer zu Norka, in der Astrachanschen Statthalterschaft, in der russischen Tartarey in Asien«. Graubünden 1786.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

läßt er sich im Haus von seiner Matschka (Frau) machen. Stiefel trägt er auch keine; nur Schuhe, und die nimmt er im Wald von Bäumen (Bastschuhe). Im Winter trägt er einen Pelz aus Schaffellen, aber auch »nicht alle Tag«, sondern nur, »wenn's was soll bedeuten«.

Die Frauen haben in der Wirtschaft an Küchengeschirr nur ein paar grobe Tontöpfe, eine Pfanne und hölzerne Schüsseln, Teller, Löffel. Kein Bett haben sie. Alle schlafen auf der Bank (Pritsche) oder auf dem Ofen.

Recht launig schildert der Dichter den nachahmenswerten Brauch des russischen Bauernvolkes, sich wöchentlich zu baden, den sich unsere Kolonisten leider nicht zu Nutze gemacht haben. Dabei deutet er allerdings noch einen zweiten, nichts weniger als nachahmenswerten Brauch an:

»Was Batschka nun im Haus
Die Woch versäumet hat,
Zahlt er der Matschka aus
Ganz nackt im Wasserbad«.

Ganz nach dem russischen Sprichwort: »Liebe deine Frau wie deine Seele, doch rüttle sie wie einen Birnbaum (»Ljubì shenù kak dûschu, Trjassì jejò kak grúschu«).

* * *

5. Die Sprache.

Dem Sprachforscher bietet das Gedicht reichlichen Stoff. Vor allem sind es eine Reihe von Altertümlichkeiten, die seine besondere Aufmerksamkeit verdienen. So kommt *thät* als Hilfsform 11mal vor, *seyn* 13mal, *vor* statt *für* 4mal, *dieweil* statt *da* 5mal, *anjetzt (jetzo)* 3mal, *allesamt* 2mal; ferner haben wir Formen wie: *beyd, todt, darzu, allda, zu Gnaden, alsogleich, allein* (statt *aber* 3mal), *der Haber, das Brod, halt* (2mal) u. a. m. Diese Eigentümlichkeiten der Sprache haben sich zum Teil in unsern Mdaa. erhalten. So wird die Form *tät* z. B. in Norka fast in jedem Satz angewandt (*sie täre obmache* statt sie machten — das Getreide — ab usw.). *Vor* wird allgemein statt *für* gesetzt. *Dieweil (d'rzu)* sind in den meisten Dorfmdaa. der Wolga vertreten. Mundartlich beachtenswert sind auch die gekürzten Formen der Hauptwörter, wie: *die Tag* (pl.; 3mal), *die Sach, die Klag, die große Fuhr, der Käs, eine Pfort, die Wies, die Reis, den Ruß, den Kolonist, die Stub* (2mal), *die Woch* (2mal), *zu Nutz, zwei Stund* (2mal); ferner solche Formen wie: *Stücker Holz, zweien Pferde(n), den Leute(n)* usw. All diese Wendungen sind bis auf den heutigen Tag in unsern meisten Mdaa. vorhanden.

An syntaktischen Eigentümlichkeiten sind die Kasusverwechslungen, die bei uns am Karaman, auf der Wiesenseite, üblich sind, reichlich vertreten: *mit dich, auf die Wagen fahren, Dies Reisen freuet mir, zu einen Sitz kommen, mein matter Leib ich ruhen wollt, von seinen Pferde* (sing.), *Das Vieh Haber geben, vor Rauch und dicker Dampf*

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Wenn die Augen mir betrügen, Was quälen mir Gedanken. Man könnte noch zweifeln, ob diese Kasusverwechslungen nicht vielleicht vom Abschreiber herrühren, da unsere Abschrift gerade vom Karaman stammt, wo die Verwechslung der Kasus zu Hause ist. Aber Klaus hat seinen Text auf der Bergseite, in der neuen Heimat Platens, wo die Kasusverwechslung sonst nie vorkommt, ermittelt und verglichen. Und der Klaussche Text weist dieselben Verwechslungen auf. — Alleinstehend ist die eigentümliche Wendung: *des Landes vornehmen.*

Das Jahrhundert der Aufklärung hatte in die Sprache des deutschen Volkes eine Menge französischer Wendungen hineingetragen. Das Platensche Gedicht weist eine stattliche Zahl solcher französischen Brocken auf: *angaschiren, pasirten, Pankrot, resolvirt, Plamir, Brofiant* (2 mal), *condrerer Wind, quartieren* (3 mal), *Quartier* (7 mal), *potz sapperment, patrolliren, Pakasch, transportiren* (2 mal), *fexiren, fabriziert, Mobilien, Karasche, Mondirung, cöndin* (< content?). Bezeichnend ist, daß diese Fremdlinge auch heute noch in unserer wolgadeutschen Volkssprache herumspuken.

Auch hat Platen, zum Spaß allerdings, aber immerhin recht getroffen, eine Reihe russischer Wörter aufgenommen, wie: *Batschka* (mindestens 10 mal), *Matschka* (ebenfalls), *Russemann, Baba, gekuscht* (zu *kuschatj* essen), *rúsche* (russische), *Hans Batschka, Gorschok* (Topf), *Badeika* (Milchnapf) u. a. Diese Ausdrücke werden bis heute und genau in derselben Form und Bedeutung, d. h. ironisch, hier an der Wolga gebraucht.

* * *

Fraglos findet der Sprachforscher, außer den erwähnten, noch manche merkwürdige Erscheinung des Sprachlebens in dem Gedicht. Und schon der sprachgeschichtliche Wert des Schriftstückes berechtigt mich vielleicht zu seiner Veröffentlichung. Fassen wir aber den großen Wert des Werkes als Quelle für die Geschichte der Wolgakolonien ins Auge, sowie den Umstand, daß es die erste und im Laufe der ersten 100 Jahre des Bestehens der Kolonien auch die einzige wolgadeutsche Dichtung ist, so ist mein Bestreben, es weiteren Kreisen zugänglich zu machen, vielleicht noch mehr berechtigt. Fügt man noch hinzu, daß das Gedicht vom Standpunkte der deutschen Schrifttums- und Sprachforschung überhaupt von einiger Bedeutung sein könnte, so ist schließlich auch der Versuch, das Gedenken des Verfassers durch den eingeschlossenen Lebensabriß zu ehren, erklärlich und hoffentlich auch willkommen.

Bemerkung. Als die vorliegende Arbeit bereits im Druck war, wurde mir vom Zentralmuseum der Wolgadeutschen (Kosakenstadt) noch eine Ha. zur Verfügung gestellt. Die Aufzeichnung entstammt der Feder des Kol. Gottfried Staub und wurde 1875, zweifellos nach der Klausschen Vorlage, gemacht. Sie weicht von dieser wenig ab, ihr Wert ist mithin von geringer Bedeutung. Ich habe dennoch meinen Wortlaut auch mit dieser verglichen. P. S.

* * *

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Reise-Beschribung der Kolonisten, wie auch Lebensart der Rußen, von Offizier Blahten.[1])

1 Was ist das vor[2]) ein Schmerz
Daß ich muß Deutschland meiden
Und nun als Kolonist
Viel Plag und Kummer leiden
Betrübniß viel Verdruß
Zu Wasser und zu Land
Drum bin ich ärgerlich
In diesem neuen Stand.

2 Stadt Lübeck war der Ort
Wo man thät[3]) angaschiren
Da konnte wer da wollt
Jung, alt und[4]) groß und klein
Zu diesem Gast-Gebot
Bald eingeladen seyn.
Drum thät ich alle Tag
Mir mit Gedanken quälen.

3 Mundirung Geld und Gut
Thät mir nun gänzlich fehlen
Kurz meine ganze Sach
War herzlich schlecht bestellt
Ich kann es ohne Klag
Vor Leute so[5]) verhehlen
Ich mußte Barfuß gehen
Kein Schnapps war nicht zu wählen.

4 Drauf resolvirt ich mich
Auch mit dahin zu gehen
Ob ich mein Glück nicht könnt
In Rußland blühen sehen
Ging also eilings[6]) hin
Zum Werbungs-Kamisanden[7])
Sagt daß ich ein Offizier
Auch gut von Adel wär.

5 Bat mir zu Gnaden[8]) aus
Der Kaiserin zu dienen
Deßfalls[9]) war ich allda
Nach Rußland jetzt erschienen
Um diese Reis zu thun
Mit in das neue Land
Ich kam auch also gleich
In den Kolonistenstand.

6 Acht Schilling alle Tage
Bekam ich zu verzehren
Konnt gehen wo ich wollt
Hat mich an nichts zu kehren
So lebt ich 14 Tag
Ganz ruhig im Quartier
Allein da gings zu Schiff
Ein sehr betrübt Plamir[10]).

7 Da ward ein jeder Mann
Mit Brofiant[11]) versehen
Und[12]) so nach Petersburg
Ins Schiff hinein zu gehen
Allein condrerer[13]) Wind
Macht uns die Reise schwer
Das Brofiant ging auf
Die Taschen wurden leer.

---

1) Klaus schreibt Plahten; in den Archivakten steht dreimal Platen und einmal Blaten. Ich konnte noch nicht feststellen, wie unser ältester Dichter seinen Namen selbst schrieb, vermutlich Platen, wie dieser Name auch in Deutschland geschrieben wird.

2) Kl. verbessert für, auch erlaubt er sich, willkürlich seine eigenen Satzzeichen zu setzen und die Schreibweise überhaupt zu »verbessern«.

3) Bei Staub: »that«.

4) Kl. hat statt und ein Ja.

5) Kl. hatte wohl eine bessere Abschrift; er setzt nicht statt so.

6) Kl. verbessert ohne Grund eiligst.

7) Bei Kl. Commisär, wohl mit Recht.

8) Kl. setzt ohne Grund zur Gnade.

9) Kl. verbessert, wohl ohne Grund, Deshalb; statt war setzt er wär, wohl mit Recht.

10) Bei Kl. Blamier; wohl verschrieben für Plaisier.

11) Bei Kl. Proviant.

12) Kl. liest um.

13) Natürlich conträrer (so auch bei Kl.).

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

8 Sechs Wochen mußten wir
Die Wasserfahrt ausstehen
Angst, Elend, Hungersnoth
Täglich vor Augen sehen[1])
Also daß wir zuletzt
Salz-Wasser, schimmlich Brod
Zur[2]) Lebens unterhalt
Erhielten kaum zur Noth.

9 Bis diese Glücksstund kam
Oranienbaum zu sehen
Da thät ein jeder nun
Mit Freud vom Schiffe gehen
Quartierten 14 Tag
Uns in die Häuser ein
Von da nach Petersburg
Ja all zum Schiff hinein.

10 Bei dieser Hauptstadt[3]) nun
Thäten wir drei Wochen bleiben
Und auf dem Wasser uns
Im Schiff die Zeit vertreiben.
Darzu bekamen wir
Zehn Kreuzer in die Hand
Weil uns 3 Groschen Tags
An Abzug war bekannt.

11 Dies kam mir spanisch vor
Weils teier[4]) war zu leben
Mein Geldsack war betrübt
Und keiner wollt was geben
Da dacht ich bei mir selbst
Dies ist ein schlechter Spaß[5])
Das Geldchen ist verzehrt
Und hast noch keinen Fraß.[5])

12 Wo dieses lange währt
Wie wird es mir noch gehen
Viel Kranke thät ich auch
Auf allen Seiten sehen
Doch hielt ich Köndin[6]) aus
Und bat auch inniglich
Um nur gesund zu seyn
Das andre findet sich.

13 Drum Leser finde dich
So wie ich mich thät finden
Vielleicht haben wirs verdient[7])
So beyd'[8]) mit unsern Sünden
Hab Hoffnung und Geduld
Und sey mit dich vergnügt
Wirf alle Sorgen[9]) weg
Die dir am Herzen liegt.

14 Drum werden wir gesund
Nach Saratow hinkommen
Die weil wir schon den Weg
Nach Schlüsselburg genommen
Ach Himmel hilf uns bald
Von dieser Wasser-Qual
Wir fuhren auch gar bald
Gar hoch und tiefe Thal.

15 Allein noch wenig Trost
Wir mußten weiter reisen
Bis daß wir bei der Stadt
Pasirten durch die Schleußen
Da kamen wir endlich hin
Zur Stadt hieß Nowgorod
Hier spielte abermal
Mein Geldsack ein Pankrot[10]).

---

1) Staub hat: Vor Augen täglich sehen
2) Kl. liest zum.
3) In unserer Handschrift steht Hauptstaad (ein augenfälliger Schreibfehler).
4) Kl. hat teuer; muß natürlich auch so gelesen werden.
5) Kl. und St. haben: Spas, Fras.
6) Statt köndin(?) setzt Kl. ruhig; es ist wohl »content« = zufrieden gemeint.
7) St. hat: ha'n; bemerkenswert!
8) Statt beyd liest Kl. mit Unrecht weit.
9) Kl. verbessert Sorge.
10) Kl. hat Bankrott.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

16 Nun hört ich 30 Werst
Wird man zu Schiff noch gehen
Dann wird man uns zu Land
Bald auf die Wagen sehen
Da wir denn[1]) alle Nacht
Stets kommen ins Quartier
Nun dacht ich bei mir selbst
Dies Reisen freuet mir.

17 Allein Potssappermend[2])
Ich hab es wahr genommen
Ich bin bei Tage nicht
Zu einen[3]) Sitz gekommen
Da hieß es laufe nur
Und geh beim Wagen her
Dies wahren harte Wort
Und fiel mir herzlich schwer.

18 Und wann[4]) den ganzen Tag
Wir denn[5]) recht müd gegangen
Und hatten zum Quartier
Ein sehnliches Verlangen
Die weil mein matter Leib[6])
Vor Kält und Hungersnoth
Ich gerne ruhen wollt
Und sättigen mit Brod.

19 Wir mußten 14 Tag
Beim Wagen patrolliren
Und Weiber mit Pakasch
Zu Lande transportiren
Hier wurden viele krank
Und viele blieben todt
Die Kinderlein voraus
Die litten große Noth.

20 Da kamen wir zur Stadt
Wo wieder Schiffe lagen
Hier wollten wir uns nun
Vor Kälte schon beklagen
Allein was war zu thun
Man mußt zur Bark hinein
Dieweil noch kein Quartier
Vor[7]) uns bestimmet seyn.

21 Da rief ein jeder nun
Wie thut man uns fexiren[8])
Doch halt das Wasser wird
In einigen Nächten frieren
Und wie denn auch geschah
Zur Torschhof[9]) hieß der Ort
Drum schreibe ich anjetzt
Hier meine letzte Wort.

22 Doch halt es fällt mir ein
Schon wieder was zu schreiben
Und will mit diesem Reim
Mir meine Zeit vertreiben[10])
Wir kamen alle sammt
Mit einer Bittschrift ein
Daß wir doch im Quartier
Zum Winter möchten seyn.

23 Da dieses nun hieß ja
Mann soll uns einquartieren
Die weil ein jeder glaubt
Er würde[11]) bald erfrieren
Transportirte man uns gleich
Ja in die Dörfer ein
Wo wir auch dazumal
Gleich einquartieret seyn.

---

1) Kl. hat statt wir denn werd'n wir; St. desgleichen.
2) Natürlich = potz sapperment!
3) Kl. verbessert das deutliche einen in einem.
4) Kl. macht wenn aus wann und dann aus denn.
5) St. hat »uns« statt »denn«.
6) matter Leib ist hier meiner Ansicht nach als Akkusativ und ruhen in transitiver Bedeutung zu lesen. Daher setzt wohl Kl. willkürlich Ja statt des deutlichen ich in der Handschrift.
7) Bei Kl. wieder für.
8) Staub hat vexiren.
9) In Wirklichkeit Torshok, Bezirksstadt im Gouv. Twer; Kl. verbessert Torschof, St. setzt Torschock.
10) Die Zeilen 3 und 4 von Vers 22 fehlen bei Kl. u. St. gänzlich.
11) Kl. hat werde.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

24 Da ich nun diese Zeit
Sehr vieles ausgestanden
Dennoch nicht böse ward
Mit schelten Fluch und Banden[1])
Ob schon mein neu Quartier
Sehr traurich[2]) thät aussehen
Doch mußt ich mit Geduld
Dies alles überstehen.

25 Die weil ich mich erfreut
Die Rußen anzuschauen
Sah mit Verwunderung[3])
Wie sie ihr Land bebauen
Das wird nicht recht gepflügt
Nicht ordentlich besäet
Und wenn die Früchte reif
Von Herzen schlecht gemeht.

26 Da nun auf manges Land[4])
Ja wirklich reicher Segen
Weil hier an dem Verstand
Der Bauer sehr verlegen
Denn[5]) nehmen sie ein Pferd
Mit ein klein Wägelein
Und legens auf ein Hauf
Daß muß die Scheuer seyn.

27 Der Regen, Wind und Schnee
Der muß nun Ordnung halten
Hans Russemann sitzt im Haus
Thut weiter nichts verwalten
Bis daß die gröste Noth
Und ihn der Hunger treibt
Nun spricht er Matschka komm
Hol was noch übrig bleibt.

28 Dann nimmt er dickes Holz[6])
Fängt grausam an zu schlagen
Ja wenn ichs angesehn[7])
Ich thue[8]) bald verzagen
Daß so ein Unverstand
Und reicher Segen war
Vor Faulheit stinkt der Ruß
Das ist ja hell und klar.

29 Sonst Rußlands Gegenden
So ich bisher gesehen
An Holz und Wies und Feld
Kann alle Zeit bestehen
Nur daß es von Natur
Den Winter ist bekannt
Wer wenig auf dem Leib
Dem frieret[9]) auch Fuß und Hand.

30 Nun hab ich in der Kürz
Des Landes vorgenommen
Jetzt will ich auf die Tracht
Und Lebensarten kommen
Dieweil ich Winterszeit
Hab alles angesehn[10])
Es ist recht in der That
Und wirklich so geschen

---

1) Es ist mir unklar, in welchem Sinn das Wort Banden hier steht; es scheint mir einfach entstellt zu sein. Kl. u. St. haben: Mit Schelten, Fluch und Banden.

2) Muß natürlich traurig heißen.

3) Bei St.: Sah mit Verwunderung ich.

4) Da nun auf manges Land ... liest Kl.: Da ruht auf manchem Land ...

5) Bei Kl. dann, bei St. da. Die Stelle von Zeile 5 bis 8 der 26. Strophe ist dunkel. Ist es etwa so gemeint, daß ein einspänniger Wagen auf Stangen gestülpt und rundum mit Stroh belegt wird, so daß das Ganze eine Scheuer, richtiger einen Stall bildet?

6) Dickes Holz = Dreschflegel.

7) Warum Kl. aus Ja, wenn ich's angesehn macht Wenn ich es ansah, ist mir unverständlich.

8) Bei St.: mußte; weiter da statt daß.

9) Muß wohl heißen: friert; so auch bei Kl.

10) Kl. liest angesehen; kann in unserer Hd. ein Schreibfehler sein.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

31 Als ich das erste Mal
In mein Quartier getreten
Da hört ich ja den Ruß
Stark seufzen stehn[1]) und beten.
Und waren jung und alt
Von Herzen sehr betrübt
Weil man den Kolonist
Ihm ins Quartiere giebt.

32 Und Batschka sein Gestalt
War böse anzuschauen
Seim haarigen[2]) Gesicht
Dem thät ich gar nicht trauen
Er ging fast fällig[3]) nackt
Im bloßen Hemd allein
Und Matschka mußt mit ihm
Stets auf dem Ofen seyn.

33 Ich kuckt[4]) ins Ofenloch,
Weil oben alle lagen
Sie wollten sich[5]) bald all
Mit Faust und Finger schlagen
Doch mit dem großen Bart[6])
Der kam vorher hinein
Wo Batschka, Matschka auch
Bald nachgefolget seyn[7]).

34 Doch weil es morgen war
Und ich von Schlafe kam
Sah ich den Rußenmann
Wie auch die Baba an[8])
Ich dachte bei mir selbst
Was soll denn das bedeuten
Die gehen ja bloß im Hemd
Und das vor allen Leuten.

35 Doch hatten groß und klein
Die Spintel[9]) in der Hand
Und nach der Ofenblat[10])
Sich alle zugewand
Ich hatte nun die Stub
Vor mir allein zu sehen
Nur Hüner, Schwein und Schaf
Davor konnt ich kaum gehen.

36 Die führten sich dabei
Auch ziemlich schmutzig auf
Da dacht ich bei mir selbst
Hier gehst du auch wohl drauf
Allein was war zu thun
Bei diesen kalten Tagen
Da man die warme Stub
Sehr gerne thut vertragen.

37 Drum ging ich ab und an
Mit Matschka, Batschka Weib
Und sah die Tafel an
Zu meinen[11]) Zeitvertreib

---

1) Kl. liest stöhn'n; heißt vielleicht: seufzen, stöhnen, beten? St. hat: stöhnen.

2) Kl. verbessert sein haariges Gesicht. Ich verstehe die Strophe 32 so:

Und Batschka sein' Gestalt (= B-kas Gestalt)
War böse anzuschauen;
Sei'm haarigen Gesicht
Dem thät ich gar nicht trauen usw.

Batschka = batjuschka Väterchen; *Matschka* = matuschka Mütterchen. Im Deutschen werden sie in ironischem Sinne gebraucht.

3) fällig = völlig; so liest auch Kl.

4) kuckt ndd.; Kl. ändert in guckt.

5) Kl. liest statt sich wohl mit Recht mich.

6) Kl. gibt hierzu folgende Fußnote: »Wahrscheinlich der Zehnt- oder der Hundertmann«, also ein Dorfbeamter; das könnte stimmen.

7) Daß Batschka, Matschka auch Bald nachgefolget seyn will wohl besagen, daß sie vom Ofen heruntergekommen sind und sich nach den Einwänden des Vorgesetzten beruhigt haben.

8) *Baba* = Weib, Bauernfrau.

9) Bei Kl. Spindel.

10) Bei Kl. Ofenplatte; richtig Ofenplatt' (so auch bei St.).

11) Kl. macht meinem aus dem deutlichen meinen.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Die Älteste im Haus
Die thät mir allzeit kochen
Doch sah ich wenig Fleisch
Desfalls auch wenig Knochen.

38 Allein Kapusta Quaß[1])
Hirse und Heyte-Gritz[2])
Das macht sie sich die Woch
Und alle Tag zu Nutz
Und wenn sie dann gekuscht[3])
Die Jungen mit den Alten
Daß keiner bei dem Tisch
Was weiter zu verwalten.

39 Da ging es mit Gewalt
Wohl auf den Ofen zu
Da lagen sie zwei Stunden[4])
Und hielten gute Ruh
Als dann erwachten Sie
Bald einer nach dem andern
So thät Hans Batschka auch
Wohl nach dem Hofe wandern.

40 Haut einige Stücker[5]) Holz
Gab seinen Pferde Stroh
Und war mit seinen Bart
In seinem Herzen froh
Ja wenn ich darauf komm
Wie schlecht das Vieh gehalten
Zwei alte dürre Pferd
Die müßen das verwalten.

41 Was man in Deutschland kaum
Mit zween Pferde kann
Und mit der größten Fuhr
Spannt Batschka eins nur an
Kein Haber[6]) oder Korn
Sieht man das Vieh hier geben
Doch aber gutes Heu
Dabei muß alles leben.

42 Milch ist im Überfluß
Doch Käs und Butter nicht
Weil es der Bauer hier
Nicht weiß wies zugericht
Nun ist es wahr gesagt
Von dem gemeinen Leben
Als von dem Bauersstand
Wovon die Red thut geben

43 So arbeit er nicht viel
Er lebt auch herzlich schlecht
Er führt auch keinen Staat
Der Herr geht wie der Knecht
Kein Silber Seiden Zeug
Nur lauter Leinwand Sachen
Das läßt er sich im Haus
Von seiner Matschka machen.

44 Keine Stiefel keine Strümpf
Ja auch sogar die Schuh
Da nimmt er aus dem Wald
Von Bäumen Bast dazu
Doch hat er einen Pelz
Den trägt er Winterszeiten
Und das nicht alle Tag
Nur wenns was soll bedeuten.

45 Sonst sind sie von Natur
Hier schon so hart gewohnt
Sie haben den Anzug nicht
Daß es der Mühe lohnt
Und mir war so zu Muth
In diesen kalten Tagen
Ich scheu mich fast davor
In meiner Schrift zu klagen.

46 Mir fror mein Herz im Leib
Mein Geldsack fror mir ein
Desfalls muß Matschka stets
Mit mir beim Ofen seyn

---

1) Kl. bietet Quast, so heißt es auch im Volksmunde, aber russisch kwas; kapústa = Kohl.
2) Kl. hat Haide-Grütz; St. zu Nütz
3) Zu *kuschatj* essen; wird auch heute noch zum Spaß gebraucht.
4) Bei Kl. Stund'; könnte stimmen.
5) Kl. verbessert, wohl ohne Grund, Stücke.
6) Kl. verbessert ohne Recht Hafer.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Nun die Mobilien im Haus
Ich muß sie auch beschreiben
Des Morgens konnt vor erst
Ich nicht im Zimmer bleiben

47 Vor Rauch und dicker[1]) Dampf
Weil hier kein Schornstein war
Bis daß mein Mittagsbrod
Im Ofen fertig war
Gorschok und Badeika[2])
Wie wir die Töpf thun nennen
Lernt man im Überfluß
In ihrer Wirtschaft kennen.

48 Kein Kessel, Kupfer Zeug
Kein Eisen, Zinn noch Blei
Nur eine Küchenpfann
Die ist noch wohl dabei
Sonst all ihr Hausgeräth
Als Schüssel, Löffel, Teller
Dies alles ist von Holz
Und kostet nicht zwei Heller.

49 Die Fenster sind von Glas
Doch nur zwei Scheibelein
Daß kaum die liebe Sonn
Kann geben ihren Schein
Kein Bette lieben sie
Die Bank und auch der Ofen
Da muß die Matschka nun
Den Batschka innig loben.

50 Daß er in diesem Stück
Hier thut was sich gebührt
Daß er so manches Kind
Hierauf so fabricirt
Auch ist hier der Gebrauch
Sich wöchentlich zn baden
Dies ist recht rusche[3]) Lust
Einander einzuladen.

51 Was Batschka nun im Haus
Die Woch versäumet hat
Zahlt er der Matschka aus
Ganz nakt[4]) im Wasserbad
Auch fällt mir dabei ein
Ich sah vor einigen Tagen
Halt ein ich mag es nicht
Vor allen Leuten sagen.

52 Ich saß an einem[5]) Tisch
Schrieb diesen Lebenslauf
Lag Matschka auf der Bank
Und Batschka oben drauf
Was hier nun ist geschehen
Das kann ich zwar nicht wissen
Nur daß ich wirklich sah
Den Batschka Matschka[6]) küssen.

53 Was bei dem Küssen ist
Nun weiter noch geschehen
Das hab und magt und wollt
Und konnt ich auch nicht sehen
Wo komm ich aber hin
Was brauch ich mehr zu schreiben
Ich will bei meinem Marsch
Und Reisbeschreibung bleiben.

54 Wir liegen noch allhier
Ganz ruhig im Quartier
Ich glaub wir gehn nun mehr
Jetzt balde weg von hier
Nun da es auch so hieß
Wir sollen weiter reisen
Man wird uns morgen schon
Auf eine Barke weisen.

55 Drum Dank ein jeder jetzt
Vor[7]) noch gesund zu seyn
Ein jeder geh mit Freud
Zu seinem Schiff hinein

1) Kl. setzt dickem; St. Vor lauter Rauch und Dampf.
2) *Gorschok* Kochtopf; *badeika* Milchtopf.
3) *Rusch, rusche* statt russisch sagt man bei uns auch heute noch am Karaman.
4) Auch bei Kl.; soll nackt heißen.
5) Kl. setzt meinem, warum, ist mir unklar.
6) Kl. verbessert: Den Batschka die(?) Matschka küssen.
7) Bei Kl. wieder für.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Damit wir dermal eins[1])
Auch mögen dahin kommen
Zum angewiesnen Ort
Den wir uns vorgenommen.

56 Mir deugt[2]) es brauset schon
Der alte Wolgenstrom[3])
Hier lag auch eine Stadt
Die hiesen sie Perma[4])
Spannt nun die Segel auf
Und laßt die Wellen toben
Und hilft das Glück uns hin
So wollen wir es loben.

57 Anjetzt schon sieben Städt
Mit Glück vorbei pasiert
So es uns auch gar bald
Nach Saratow hinführt
Der Schiffer sieht ja auch
Kasackenstadt schon liegen
Und wenn die Augen mir
Nicht mit Gewalt betrügen.

58 So seh ich schon die Stadt
Mit Namen Saratow
Und in zwei gute Stund
So sind wir alle dort
Mein Freund wie mir zu Muth
Wie ich war angekommen
Karasche[5]), Herz und Muth
Dieß war mir als[6]) benommen.

59 Ich dachte bei mir selbst
Ist das der schöne Ort
Der hat nicht mal ein Thor
Viel weniger eine Pfort
Lang quälen ist der Tod
Wir haben uns ergeben
Mag kosten Haut und Haar
Herein ins wilde Leben.

60 Seht Kinder sehet doch
Kasackenstadt ist da
Und unsere Sen den Sens[7])
Die liegt in Saratow
Herunter von dem Schiff
Man wird euch Örter zeigen
Wo Korn und Mesler Feld[8])
Auch Äpfel, Quetschen[9]) Feigen.

61 Vor wild auf Feldern wächst
Denkt nur ans Paradies[10])
Ich glaub kaum Gersten Gritz
Viel weniger noch Reis
Doch tröst euch mit Geduld
Und laßt die Hoffnung grünen
Seht frei und fröhlich aus
Macht auch nicht böse Mienen.

62 Ob schon das Herze weint
So lächelt doch der Mund
Ihr krieget Land und Sand
In einer Viertel Stund
Ihr Bauern tretet aus
Man ruft euch Kolonisten
Hier gilt kein Bürger nicht
Und auch kein Profissionisten.[11])

---

1) Bei Kl. dermaleinst.
2) Bei Kl. deucht.
3) Kl. stellt berichtigend Wolgastrom.
4) Kl. hat Castrom. Es handelt sich hier natürlich nicht um die in der Uralgegend gelegene Stadt Perm, sondern um Kostromà; das zeigt auch der Reim.
5) Kl. stellt Kurage; das Volk spricht auf der Wiesenseite *Karasche.*
6) Kl. verbessert All's.
7) Kl. liest . . . unsere See des Seins.
8) Bei Kl. Maisfeld.
9) Kl. setzt ohne sichtbaren Grund Pflaumen; unser Volk singt aber: *Quetsche sin kaa Plaume.*
10) Kl. setzt Paradeis; in meiner Hdschr. sicher ein Schreibfehler.
11) Bei Kl. u. St. richtig: Professionisten.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

63 Kein Adel Charakter
Kein Amtrecht kein Offizier
Ihr müßt nun Bauern seyn
Da ist kein Rath dafür
O weh was sagt mein Herz
Was quälen mir Gedanken
Wie viele sah ich krank
Ja gar auch sterbens Kranke.

64 Ich dachte hin und her
Soll ich ein Bauer seyn
Da schlage Pulver Blei
Und alle Flam[1]) hinein
Nun wurden wir vertheilt
Als wie in Noahs Kasten
Wer nichts zu fressen hat
Bereite sich zum Fasten.

65 Doch wer nur fleißig ist
Und keine Faulheit übt
So lebt der Vater noch
Der uns zur Nahrung giebt
Nun lebet alle wohl
Ihr Kolonisten Brüder
Das Freuden Lied ist aus
Jetzt mach ich Trauer Lieder.

66 Man hat aus mir Offizier
Ein Prozepter[2]) gemacht
Bleibt jetzo[3]) all gesund
Ich sage gute Nacht
Nun hieß es weg von Schiff
Man wird euch Örter zeigen
Jetzt seyd ihr Mann vor[4]) Mann
So gut als[5]) wie Leibeigen.

67 Da habt ihr euren Fleck
Nun schafft euch euer Brod
Arbeiten müsset ihr
So lang bis in dem Tod
Und wenn ihr gnug geschafft
So ist es denn vollendet
Dann heist es große Noth
Viel Arbeit wenig Brod. —

Saratow. **Peter Sinner.**

Nachträge zu Lieferung 1 des Badischen Wörterbuches, bearbeitet von E. Ochs.

Mit der folgenden Zusammenstellung beabsichtige ich nicht, den Gedanken zu erwecken, als hätten die Leitung und der verdiente Bearbeiter des Bad. Wb. etwas versäumt, indem sie dieses oder jenes Wort, diese oder jene Form, Bedeutung, Betonung, Ortsangabe, Redensart usw. nicht brachten. Diesem Gedanken habe ich bereits in meiner Besprechung der 1. Lief. vorgebeugt (diese Zs. 2, S. 140f.). Meine Absicht ist vielmehr die, aus meinen Sammlungen[1]) des badischen und besonders auch des Handschuhsheimer Wortschatzes alles beizusteuern, was ich bei E. Ochs vermisse, und dadurch sein Werk auf eine möglichst hohe Stufe der Vollständigkeit zu bringen. Mögen mir darin recht viele nachfolgen.

Manches habe ich weggelassen, was mir als unsicher oder von geringem Werte erschien, so besonders einige Ortsangaben von Wörtern, die das Bad. Wb. schon berücksichtigt. Meine Lautschrift muß sich natürlich an die des Teuthonista halten; die Umsetzung in die des Bad. Wb. wird keine Schwierigkeiten bereiten.

abboßen schw. Zw. tr. Hierzu das Sprichwort aus Großsachsen: *kūt ápkəpoust iš halp kətrošə.* — abbrechen st. Zw. intr. Hierzu die Redensart: *ti khū prixt ap* die Kuh gibt wenig oder keine Milch mehr vor dem Kalben (Wolfhag u. Gaisbach b.

---

1) Kl. hat Flämm; es wäre wissenswert, ob es so in seiner Hdschr. stand.
2) Bei Kl. Präceptor, d. i. Lehrer.
3) Kl. jetzt.
4) Bei Kl. wieder für.
5) Bei Kl. u. St. ist als ausgefallen, und es folgt: »Leibeeigen«.

This content downloaded from 185.44.78.129 on Sat, 21 Jun 2014 23:14:36 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions